

Dr. Melissa Henne

Technologien verantwortungsvoll einsetzen

Ethische Reflexion technischer Unterstützung im Sozial- und Gesundheitswesen

Der so genannte "Megatrend der Digitalisierung" hat auch das Sozial- und Gesundheitswesen erreicht. Vom Operationsroboter in der Medizin, über Sensorik in der Wohnumgebung bis hin zum Serviceroboter in der Altenhilfe – eine Vielzahl von Systemen wird inzwischen entwickelt und erprobt, der Einsatz von technischen Unterstützungssystemen unterliegt einer großen Dynamik.

Die Nutzung neuer Technologien bringt zahlreiche ethische Fragen mit sich. Im ersten Schritt sollte geprüft werden, wodurch diese Dynamik entsteht, was sie antreibt. So lassen sich verschiedene gesellschaftliche Treiber erkennen, die den Einsatz von Technologien aktuell befördern. Es besteht u. a. Hoffnung, dass die Auswirkungen des demografischen Wandels, wie der zunehmende Fachkräftemangel, durch den Einsatz von Technologien abgemildert werden können. Zudem sollen neue Systeme eine inklusive Gesellschaft befördern, indem sie z. B. Menschen mit Beeinträchtigungen bei ihrer gesellschaftlichen Teilhabe unterstützen. Auch die Ökonomisierung des Sozialwesens treibt den Technikeinsatz voran, da dadurch eventuell positive Kosteneffekte entstehen können. Derartige Treiber sollten vor dem Einsatz neuer Systeme reflektiert und die jeweiligen Ziele konkretisiert werden. Der Zweck des Technikeinsatzes sollte transparent sein. Nur dann kann auch geprüft werden, ob die Systeme ihr Ziel in der Praxis auch wirklich erreichen.

In einem weiteren Schritt sollten die Auswirkungen der neuen Technologien auf die Arbeit im Sozial- und Gesundheitswesen untersucht werden. Betrachtet man aktuelle Trends der technischen Entwicklungen wird deutlich, dass neue Systeme äußerst komplex sind und eine Vielzahl von Funktionen bieten. Zudem sind sie mit anderen Technologien vernetzt. Sie sind adaptiv, d. h. sie passen sich den Vorlieben, Gewohnheiten und Handlungsweisen ihrer Nutzer an. Sie sollen autonome Entscheidungen treffen, für die sie vorab nicht programmiert wurden. Damit werden Technologien in ihrem Verhalten und oft sogar auch in ihrem Aussehen immer menschenähnlicher. Die Grenze zwischen Mensch und Technologie verschwimmt. Ausgehend von diesen technischen Entwicklungstrends werden Technologien zukünftig in Bereichen eingesetzt werden können, in denen sie nicht nur auf Knopfdruck oder Anweisung der Nutzer*innen hin eine Handlung ausüben, sondern eigenständig Handlungen initiieren und Entscheidungen für ihre Nutzer*innen treffen. Solche Systeme können zukünftig also Unterstützungsleistungen bieten, die bisher ausschließlich zwischenmenschlich erbracht werden konnten. Darauf muss sich das Sozialwesen einstellen und neue Konzepte und Herangehensweisen entwickeln und mit den jeweiligen Kostenträgern verhandeln.

Durch den Einsatz solcher Technologien stellt sich eine Vielzahl ethischer Fragen in Bezug auf das Selbstverständnis des Menschen, auf zwischenmenschlicher Ebene sowie vermehrt auch direkt im Kontakt zwischen Mensch und Technologie. Die Auseinandersetzung mit solchen ethischen Fragen ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Es wurden u. a. ethische Leitlinien entwickelt, z. B. von der

Bioethikkommission Österreich, und vereinzelt wurden Modelle erarbeitet, mit denen Systeme ethisch reflektiert werden können, wie das „Modell zur ethischen Evaluation soziotechnischer Arrangements“ von Arne Manzeschke et al. Eine zentrale Frage, die sich bei derartigen ethischen Reflexionsprozessen jedoch regelmäßig stellt, ist die des jeweiligen Bewertungsmaßstabs. Woran soll der Einsatz technischer Unterstützungssysteme bemessen werden? Das Kriterium hierfür muss letztlich das sein, was eine "gute Versorgung" ausmacht. Was macht ein "menschenwürdiges Leben" aus, das mit einer guten Versorgung ermöglicht werden sollte?

So lange viele Technologien erst im Entwicklungsstadium sind und es zumeist noch an geeigneten Geschäftsmodellen für den Einsatz neuer Systeme fehlt, besteht etwas Zeit, um derartige Fragen zu reflektieren. Träger im Sozial- und Gesundheitswesen sollten die Zeit nutzen, um grundlegende ethische Positionierungen zu entwickeln. Es sollte zudem zielgruppenspezifisch geprüft werden, welche Systeme zukünftig zum Einsatz kommen könnten und welche ethischen Fragen sich dadurch stellen. Auch sollten Ansätze entwickelt werden, mit denen der Technikeinsatz individuell in der jeweiligen Lebenssituation eines Menschen reflektiert werden kann. Ausgehend von solchen multiperspektivischen Reflexionsprozessen sollten sich Träger gemeinsam mit ihren Mitarbeitenden und den jeweiligen Nutzer*innen ihrer Angebote in Gesellschaftliche Diskurse einbringen und so den gesellschaftlichen Wandel durch die Digitalisierung mitgestalten.

Literatur- und Quellenangaben:

Bioethikkommission Österreich (2009): Assistive Technologien. Ethische Aspekte der Entwicklung und des Einsatzes Assistiver Technologien. https://www.bundestkanzleramt.gv.at/documents/131008/549639/Stellungnahme_der_Bioethikkommission_zu_Assistiven_Technologien_vom_13._Juli_2009.pdf/c85c2a0c-facf-4175-b55b-5fcbbabfc414 (Stand: 24.04.2019)

Henne, Melissa (2019): Technik, die begeistert!? Ethische Reflexion technischer Unterstützung in der Diakonie ausgehend vom Capabilities Approach nach Martha Nussbaum. Nomos: Baden-Baden.

Henne, Melissa (2019): "Ethische Reflexion technischer Unterstützung in der Pflege". In: Die Schwester/Der Pfleger, 01/2019, S. 60-62.

Manzeschke, Arne et al. (2013): Ergebnisse der Studie: Ethische Fragen im Bereich Altersgerechter Assistenzsysteme. <https://www.technik-zum-menschen-bringen.de/service/publikationen/ethische-fragen-im-bereich-altersgerechter-assistenzsysteme>. (Stand: 24.04.2019)

Kontakt

Dr. Melissa Henne
v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel, Bethel.regional
Mail: melissa.henne[at]bethel.de